



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**CreutzSchuel Jn welcher die Gedult gestärckt, hülff vnd
trost an die hand gegeben wirdt**

Drexel, Jeremias

Cöllen, 1684

§. 2.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51984](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51984)

ben nicht desto Elender / wann ers schon
verliere. ^a

Plutarchus erzehlt / Ulysses hab kein
solche Veränderung im Gemüch empfunden
/ sonder als er zwanzig ganzer Jahr
dem Kriegswesen nachgezogen / unnd
lestlich heimkommen / und sich zu der wei-
nenden Penelope niedergesetz / hab er nicht
ein einzigen Zäher gefält. Dann er nemb-
lich mit dafferen unnd widers Weinen
schon verhartem Gemüch und Herzen
dahinkommen. Als er aber gesehen daß
sein Hund eben zu seiner Ankunfft tode-
gelegen / hat er sich vom Weinen nicht
enthalten können. Und solches Wei-
nens Ursach war der gähling und unver-
hoffte Zustand. ^b

^a Senec. locis supra cit.

^b Plut. l. de tranq.

§. 2.

Wir aber seind zuwellen so unfürsich-
tig und unbesonnen / daß wir vergessen
wohin wir gehen / und wundern uns daß
wir

wir etwas verlohren haben / so wir doch
 auff einen Tag noch einmal alles miteinander
 ander verlieren müssen. Wann wir
 nun so unbereit seynd / so erschrecken wir
 auch ab dem leichtesten Zuständen. Dar-
 rumb sollen wir uns befeissen / daß uns
 nichts unverhoffts zusche / und dieweil
 neue Zufäll viel harter beschwären / so
 uns solche embsige Vorberrachtung so
 weit nutzen / daß uns dannoch kein Uebel
 wird new fürkommen / unnd uns nicht
 wunder nehmen / daß uns was begegnet
 darzu wir gebohr seynd. Alles was wir le-
 den / ist jederman gemein. Es ist jedere-
 man gemein sag ich / dann auch eben was
 ein anderer entflohen / das hat er können
 leiden. Ein gleiches und allgemeines
 Recht ist / nicht dieß / das alle gebrauchen
 werden / sondern das alle gebrauchen könn-
 en.

Man treibe und schaffe das Herge-
 der Willigkeit an / so werden wir be-
 len / was wir der sterblichen Natur schül-
 dig seynd. Kommt ein kalter Winter / so
 muß man Frost leiden: Kommt ein heißer
 Som-

Sommer / so muß man Hitz leiden. Ber-
derbt uns ein böse Luft / so muß man
francf seyn. Es kan uns ein wildes Thier
begegnen / oder ein Mensch der schädli-
cher ist dann ein wildes Thier. Da reißt
uns das Wasser / da das Feuer etwas
hinweg / unnd solches elendes Wesen
können wir nicht ändern ; Dis allein a-
ber können wir wol : Ein dapfferes Herz
fassen / alle Zustand starckmühtiglich zu
leiden.

Zu diesem Gefas des Leidens / muß
Herz und Gemüch gericht und geschlicht
werden / dieser Regel muß es folgen und
gehorsamen / und alles was geschicht /
(die Sünden allein außgenommen)
falsch es darfür / es hab also müssen ge-
schehen. Was du nicht verbessern kanst / ist
am allerbesten du leidest es / und hangest
dich ohne alles murren und klagen an
Gott / von dem als rechtem Urheber
alles herkombt. Es ist ein leser Soldat /
der seinem Hauptman trawrig unnd
seuffzend nachziehet. So laß uns nun
hurtig unnd dapffer daran gehen / und
Gott

Gott also anreden: Führe mich / O
 tterlicher Vatter / wohin du immer wilt. Ich
 bin bereit und unverdrossen; ohne
 zug zugehorsammen. Meinen Willen
 wann er schon wolt widerspennig sein /
 so treib ihn gnediglich zu dir an. Und
 also sollen wir leben / also sollen wir
 den. Kommb über uns was ubels Gott
 wöll / so soll es uns bereit und wol ver
 hen finden.

Eben darumb hat Syrach gesagt
 Wann es dir wolgehet / so gedenc daß es
 dir wider ubel gehen kan. Und wann
 dir ubel gehet / so gedenc daß es dir wider
 wol gehen kan. So du gnuß hast / so ge
 denck an die Zeit des Hungers / und an
 der Zeit so du Reich bist / gedenc an
 Armuth und Mangel. Von Morgen
 zum Abend ändert sich die Zeit / und
 diese Ding mögen bald geschehen vor dem
 HERN. ^a Bist du ein Herr und gnuß
 test über andere? Du kanst noch
 Knecht werden / und andern dienen

^a Eccl. 11. Vers. 27. & Cap. 18. Vers.

25. & 26.

fen. Bist du reich an Haab und Gütern?
 Ey du kanst dennoch wol einmal auch
 bettlen gehen. Berühmest dich deines ge-
 sunden und starcken Leibs? Ein einziges
 Fieberlein / ja ein einziges Tröpflein
 kan dich hinrichten. Hastu Kinder? sie
 können dir alle in einander auff einen
 Tag sterben. Hast du gute Freund? Du
 kanst so wol gute Freund als alles an-
 ders / auff ein Stund und Augenblick ver-
 lieren.

Ey so bereite dein Seel zu diesen An-
 sechungen / damit wann dir der Todt
 Freund oder Kinder hinnimbt / du eben
 sagen könnest / wie jene Spartanerin /
 Ich hab wol gewist / daß ich sterbliche
 Menschen gebohren hab. Ist das Ge-
 heh? Habs vorhin gewist / es werd nichte
 allzeit mein bleibē / was nur zum gebrauch
 mein war. Ist Ehr und Würdigkeit ver-
 schwunden? Ich wüßte vorhin wol / daß
 in diesem Leben kein Herrlichkeit lang
 wehret.

Es seynd viel Menschen mit Geschaff-
 ten so sehr überhäufft und beladen / daß

Dd

sie

sie nur immerdar mit denselben zutun
 haben/ und ans künfftig nie dencken
 nen. Solche seind ohn underlaß geschick
 rig / wann sie schon nichts zuschick
 haben. Rathet man ihnen sie sollen
 mal umb etwas Geistliches sich auch
 nemmen/ geben sie zur antwort: Sie ha
 ben nicht weil. Sagt man ihnen sie sollen
 zur Predig gehen: Sagen sie gleich
 Sie haben nicht weil. Ermahnet man
 zur Beicht / so habens auch nicht
 Zur Communion / sie haben auch nicht
 weil. Bittet man sie sollen einmal an
 Jüngst Bericht dencken / so haben
 auch nicht weil. Sie sollen die ewig
 lische Pein betrachten? Auch nicht.
 sollen das Gemüth einmal gen Him
 zu Betrachtung der ewigen Freud
 richten? Sie haben auch nicht weil.
 sollen aber doch an de Todt gedencken
 da haben sie doch gar nicht weil. Ich
 sie werden kaum weil zum sterben haben
 So gar dencken diese Leuth nicht
 künfftig. Gleich wie ein gut Theil

schen ans Ungewitter nicht dencken/wann
sie zu Schiff gehen.

Wann aber über solche ein gäher ur-
plötzlichlicher Donnerstral kombt / wann sie
ein unverhoffte Trübsal überfällt / da
wollen sie gleich verzagen / sie wissen allen
ihren Sachen nicht mehr zuthun / da ist
weder Hülf noch Rath/da will kein Trost
noch zusprechen mehr flecken. O liebe
Leuth/ihr solt diß Unglück bey zeiten vor-
gesehen haben / so heit es euch weniger
schaden gethan.

S. 3.

Man sagt wann der Wolff ein Men-
schen sehe / ehe das ihn der Mensch sihet/
so erstumme derselb Mensch: Entgegen
erstummet auch der Wolff / wann ihn
der Mensch ehe sihet. Cardanus meint/
diese Fabel hab daher ihren Ursprung/
weil ein gählinger Schräcken/Istum/oder
doch hart redent mache. a. Daher man
auch dergleichen Sprichwort in alten
Narren Liedern findet. b

DD 2

Also

Card. l. 18. De subtilit. b. Virg. Eccl. 9.